Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 23 (1933)

Heft: 50

Artikel: Schnee

Autor: Linberg, Irmela

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-648970

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 50 - 1933 * Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst Herausgeber: Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern * 23. Jahrgang

Schnee. Von Irmela Linberg.

Die Dämmerung sinkt blau und blauer
Vor meinem Fenster übers Land;
Am Horizont liegt auf der Lauer
Des blassen Mondes Silberrand.

Der Schnee umpolstert Zaun und Zinnen,
Er überpudert Pfad und Steg,
Und liegt — ein frisch gebleichtes Linnen —
Auf Acker, Rain und Wiesenweg.

Die Kreuze selbst im Gottesgarten
Hat er mit seinem Flaum verhüllt,
Und zwischen Grab und Grab die Scharten
In einer Sturmnacht ausgefüllt.

Wo Freund und Feind mit ihrem Hassen,
Wo Arm sich unter Reich gemischt,
Das hat mit dichten Flockenmassen
Er überbrückt und mild verwischt.

Das Christkind. Von Stijn Streuvels.

Für die junge Pächterfrau war es eine besondere Lust und Befriedigung, die Freude der Kinder mitzuerleben. Sie hatte ihr Bestes getan, alles fertig zu bekommen und sich beinah eben so sehr darauf gefreut wie die Kinder. Gerade in diesem Augenblick fiel es ihr schwer auf die Seele, daß es mit zwei Kindern ein so dürftiges Hausen war, daß es viel lustiger gewesen wäre, eine Schar von sechs oder acht um den Baum springen zu sehen. Und dabei ging es ihr auch gegen den Strich, daß mit Veva heute abend etwas nicht stimmte, daß das Kind untröstlich war und wegen dieser Kinderlaune in all der Fröhlichkeit so traurig blieb. Zuerst hatte sie das nicht beachtet und gemeint, es würde wohl vorübergehen, und hatte unwillig darüber hinwegsehen wollen, weil es ihr leid tat, daß die Fröhlichkeit nun durch so eine Kinderei gestört zu werden drohte. In dem Trubel der Festesstimmung hatte sie es sogar vergessen, aber nun quälte es sie wie ein Vorwurf, daß sie mit allen ihren Mühen und mit allem, was sie getan hatte, ihr Kind nicht fröhlich machen konnte. Der dumme Einfall mit dem Kätnerhäuschen sollte nun alle ihre Erwartungen zunichte machen. Das machte sie unmutig; sie war zornig und böse auf das Kind, aber sie wagte sich ihren Aerger nicht anmerken zu lassen, denn trotz alledem fühlte sie etwas wie Bewunderung für das seltsame Verlangen bei einem so kleinen Kinde; sie wußte wohl, daß in der kleinen Veva etwas Eigenes steckte, etwas, was sie selber nicht begriff.

Und doch wollte sie dieser dummen Laune nicht nachgeben: sie müßte sich ja vor dem Bauern und dem Gesinde schämen, die es lächerlich finden würden, wenn sie ihrem Kinde so sehr nachgäbe. Der Gedanke quälte sie aber immerfort, und so fleißig und geschäftig sie auch nach außen tat, es verdarb ihr völlig den erhofften Frohsinn und die Weihnachtsfreude, woran ihr doch so sehr viel lag; sie mußte immer an das ferne Kätnerhaus und an das Christkind denken, das dort erwartet wurde. Das war nicht verwunderlich und hatte seinen guten Grund, denn die reiche Pächterin vom Gutshof erinnerte sich nur allzuwohl daran, daß Meetje Moeie, das vom Leben zermürbte alte Großmütterchen, vor einigen Tagen heimlich zu ihr gekommen war und von der Not ihrer Tochter gesprochen hatte, die auf Weihnachten das siebente Kind erwartete. Meetje hatte weder gefragt noch gebettelt, aber die bloße Erzählung von dieser Neuigkeit klang schon wie eine grausame Anklage und sagte der Pächterfrau genug; sie wußte ja, daß Meetje Moeie sechzig Jahre lang hier auf dem Hof geholfen hatte, den Flachs zu jäten und auszuziehen, daß sie sich ebenso viele Sommer lang im Rübenfeld abgeplagt und die Ernte mit eingebracht hatte; krumm und lahm war das Frauchen davon geworden. Die Pächterfrau wußte auch, daß der Kätner, der im Winter an seinem Webstuhl saß, im Sommer hier sehr schwere Arbeit tat, und daß die Frau sogar Haus und Kinder allein ließ, um hier auf dem Hof in Taglohn zu gehen, und daß die Kinder, je nach ihrer Anstelligkeit, hier auch bald ihre Arbeit im Stall und auf dem Felde finden würden, und daß die armen